

Laibacher Zeitung.

Nr. 32.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 8. Februar

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1867.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 5. Februar d. J. den geheimen Rath Anton Grafen Lazanzy der Stelle eines Vicepräsidenten der Statthalterei für Böhmen in Gnaden zu entheben und denselben zum Vicepräsidenten extra statum bei der Statthalterei für Mähren zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. Jänner d. J. dem Redacteur der „Prager Zeitung“ Dr. Eduard Bruna den Titel eines kaiserlichen Rathes mit Nachsicht der Taxen allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. Jänner d. J. den Pfarrcooperator und Schullehrer zu Piemonte im Bezirke Buje Alois W o s e zum Curat-Chorherrn am Collegiatcapitel in Cittanova allergnädigst zu ernennen geruht.

Rundmachung.

Laut Telegramm Sr. Excellenz des Herrn Ministerpräsidenten vom 7. Februar l. J., Z. 1016, haben Se. k. k. Apostolische Majestät mittelst Allerhöchsten Patentes vom 7. l. M. anzuordnen geruht, daß der Zusammentritt der auf den 11. Februar l. J. einberufenen Landtage am 18. Februar l. J. zu erfolgen habe. Laibach, am 7. Februar 1867.

K. k. Landespräsidium.

Freiherr v. Bach.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 8. Februar.

Der Investitursferman des Fürsten Karl zu Hohenzollern liegt nunmehr seinem Wortlaute nach vor, und sind damit alle jene Hindernisse aus dem Wege geräumt, die einer allseitig kräftigen Entwicklung der Donaufürstenthümer bisher im Wege standen. Schon mit der durch die Pariser Conferenzen inaugurierten Vereinigung der Moldau mit der Walachei geschah in nationaler Richtung ein unleugbarer Fortschritt und wurde damit die Basis für eine nationale Existenz geschaffen, die sich unter gehöriger Benützung der den Rumänen innewohnenden Kräfte und Respecting der tatsächlichen Verhältnisse vielversprechend entfalten konnte. Ein wesentliches Hemmnis der gedeihlichen Fortentwicklung des staatlichen Lebens des Fürstenthums lag wohl bisher in dem Umstände, daß dasselbe sich nur an eine der Wahl unterworfenen Person knüpfte, nicht aber mit den Attributen der Erblichkeit versehen war.

Dieses Hindernis erscheint nun beseitigt, nachdem die Pforte die Fürstenwürde in den Donaufürstenthümern für erblich in der Descendenz des Prinzen Karl von Hohenzollern erklärt hat.

Die „Debatte“ knüpft hieran nachstehende Erörterungen und Betrachtungen:

Die Donaufürstenthümer sind jetzt nicht bloß vereinigt unter einem Fürsten auf bestimmte Dauer oder auf Lebenszeit, sondern ihre Schicksale sind einer Dynastie anvertraut, die ihre eigenen Interessen nicht besser wahrnehmen kann, als indem sie dieselben mit den Interessen ihres Landes identificirt. Will eine Dynastie Wurzel fassen im Herzen eines Volkes, so wird sie gewiß nicht unterzuwerfen wäre. Mit der Erblichkeit schwinden alle jene Gefahren, die sich dort ergeben können, wo das Provisorium, das Vorübergehende sich hinauf bis zu dem höchsten Machtthron erstreckt. Die Dynastie, die nicht bloß flüchtig ihr Zelt in dem Lande aufschlägt, will, ist eine Garantie dafür, daß die im Interesse des öffentlichen Wohles zu treffenden Institutionen jene Garantien bieten, die in der Stabilität, in dem Maßgebendwerden bestimmter Formen und Principien liegen. Die Dynastie entzieht sich endlich dem Parteigetriebe und es entsteht somit eine Schranke, vor welcher die Parteien, wollen sie nicht den Ruin des Vaterlandes, innehalten müssen.

Der Investitursferman hat aber den Donaufürstenthümern ein sehr wesentliches Zugeständniß gebracht. Einer seiner Punkte bestimmt nämlich, daß die Pforte

von nun an, wenn es sich um den Abschluß von Conventionen und Verträgen mit auswärtigen Mächten handeln sollte, die auch den Handel oder die Geseke Rumäniens berühren, Vertreter der Donaufürstenthümer zu den betreffenden Verhandlungen herbeiziehen müssen. Es ist dies eine neue und weitere Anerkennung der den Donaufürstenthümern innerhalb des Umfanges der Suzeränitätsrechte der Pforte gestatteten Selbstständigkeit. Diese Bestimmung muß aber auch den Rumänen eine Gewähr dafür sein, daß, da in Zukunft dort, wo ihre Interessen in Frage kommen, nicht ohne sie entschieden werden soll, auch gewiß nicht gegen sie entschieden werden wird.

An den Rumänen ist es jetzt, die ihnen eingeräumten Vortheile gebührend auszunützen und sich derselben würdig zu zeigen. Dies kann aber nur geschehen, wenn sie sich vor jeder Ueberstürzung auf politischem, wie auf nationalem Gebiete hüten, wenn sie die ohnehin nunmehr schon sehr beschränkten Rechte der Pforte achten, und wenn sie die Großmächte, die zu ihren Gunsten intervenirten, in die Lage versetzen, auch ihrer ferneren Entwicklung theilnahmenvoll folgen zu können. Das alte, den Rumänen verhaßte Band, durch welches sie an die Türkei geknüpft waren, ist jetzt so bedeutend gelockert, daß der nationale Ehrgeiz in demselben kaum mehr etwas Verleidendes erblicken kann. Es ist den Donaufürstenthümern die Möglichkeit geboten, sich auf materiellem und politischem Gebiete den nationalen Bedürfnissen entsprechend zu entfalten und Verhältnisse zu schaffen, die vielleicht eine gänzliche Lösung des Suzeränitäts-Bandes gestatten, wenn die Umstände darnach angethan sein werden.

Der in Rede stehende Investitursferman dürfte die rumänische Frage, die so lange im Vordergrund der politischen Erörterungen stand, so ziemlich zum Abschlusse gebracht haben, und im Interesse des allgemeinen Friedens freut es uns, die befriedigende Lösung eines Theiles der so heiklen orientalischen Frage constatiren zu können.

Allgemeiner Beamten-Verein.

K. M. Vor uns liegt der Geschäftsansweis vom 1. Jänner 1867 des allgemeinen Beamtenvereines, der unstreitig bedeutendsten, auf Selbsthilfe beruhenden Association im ganzen Reiche. Mit Ende des Jahres 1864 beginnend, wurde der Kreis der Thätigkeit des Vereines immer mehr erweitert, 37 Filiale wurden organisiert, von denen 16 die Vorschußvereinsgeschäfte eröffnet haben. Die eigentliche Geschäftsthätigkeit in den Abtheilungen konnte jedoch erst im letzten Quartale 1865 eröffnet werden, indem zu dieser Zeit erst die Verhandlungen mit der Regierung über die Statutengenehmigung vollendet waren.

Seit dieser Zeit hat die Lebensversicherungsabtheilung 2606 Versicherungsverträge über 2.117,750 fl. Capital und 8220 fl. Renten abgeschlossen und 12,900 fl. an die Erben verstorbener Versicherter ausbezahlt. Die Verstorbenen theilten sich nach den Branchen in: 5 Finanzbeamte, 3 Vermessungsbeamte, 2 Buchhaltungsbeamte, 1 Privatbeamte, 1 politischer Beamte, 1 Baubeamte, 1 Telegraphenbeamte, 1 Comitatsbeamte, 1 Portier.

Die 16 Vorschußconsortien (gleichsam Vorschußvereine, welche unter der Anwartschaft des Beamtenvereines stehen, die Vortheile seiner Geldbeschaffung u. s. w. genießen) haben im Ganzen 643 Vorschüsse im Gesammtbetrage von 33,456 fl. ertheilt.

Fragt man, wie dieses Institut ins Leben gerufen worden ist, wie die Geldmittel dazu beschafft worden sind, so muß man zur Antwort geben: der Beamtenstand (im weitesten Sinne des Begriffes) hat es gegründet, er hat den Gründungsfond dazu hergegeben und Männer aus seiner Mitte haben es durch beharrliches Wirken auf den heutigen Stand gebracht.

Der Vereinsansweis zeigt ferner, daß die eingeflossenen Prämienelder sich auf 65,245 fl. und die auf die Antheilseinslagen der Vorschußabtheilung eingezahlten Beträge auf 23,275 fl. belaufen. Wenn man noch die etwa 12,000 fl. ausmachenden Gründungsbeiträge hinzuzieht, so ergibt sich eine Gesamteinnahme von mehr als 100,000 fl.

Hätte man es vor einigen Jahren ausgesprochen, der österreichische Beamtenstand werde Ende 1866 aus eigenen Mitteln ein Institut mit 100,000 fl. Vermögen gegründet haben, würde man wohl alle denkbaren Einwendungen gehört, sicher aber nur bei wenigen Glauben gefunden haben.

Wir sind überzeugt, daß bei der notorischen Armuth des weitaus größten Theiles der Beamten, bei dem mangelhaften Stande der volkswirtschaftlichen Kenntnisse in Oesterreich u. s. w. die Gründer des Vereines mit vielen Schwierigkeiten kämpfen mußten. Allein ihre feste unerschütterliche Ueberzeugung, daß alles wahrhaft Gute Anerkennung finden müsse, ihr Vertrauen auf die uneigennütige Mitwirkung der Collegen half ihnen die vorhandenen Schwierigkeiten zurückzudrängen.

Wir sind aber weit entfernt, anzunehmen, daß der Verein die Grenze des in der kurzen Zeit seiner Geschäftsthätigkeit Möglichen erreicht hat. Im Gegentheile, würden die Aufgabe des Vereines, die Vortheile seiner Existenz und die Nothwendigkeit und Wichtigkeit eines interessenvertretenden Mittelpunktes für den ganzen Beamtenstand des Reiches allseits erkannt worden sein, so müßte der Geschäftsumfang des Vereines ein weit größerer geworden sein. Es steht jedoch zu erwarten, daß der Verein nunmehr, nachdem er seine Gründungsperiode glücklich überstanden hat, immer mehr das Vertrauen des Standes gewinnen und auch noch andere Zweige der Interessensvertretung in Ausführung bringen wird.

Oesterreich.

Wien. Die Führer der sogenannten deutsch-österreichischen Verfassungspartei sollen, nach der Angabe eines Wiener Blattes, noch in dieser Woche beim Freiherrn v. Pratobevera in Wien zu einer Conferenz zusammentreten, welche nach den eingelangten Zusagen aus Brünn, Prag, Linz, Graz u. c. noch vollständiger als die erste vor den Wahlen sein würde. Es ist kein Zweifel, daß diese Conferenz unter den gegenwärtigen Verhältnissen an Bedeutung gewinnt.

Die „Wiener Abendpost“ schreibt: Es ist eine Thatsache, die wir nicht ganz außer Acht lassen können, daß neuestens einzelne conservative preussische Organe das Verhältniß Preussens zu Oesterreich in einem rücksvollen, fast verbindlichen Tone besprechen. Das „N. Allg. Volksblatt“, ein populär gehaltenes Pendant der „Kreuz-Ztg.“, bringt heute einen Artikel, den wir als Beleg für jene Thatsache citiren können. Es glaubt jetzt schon die Hoffnung aussprechen zu können, daß die Spannung zwischen den beiden Mächten nachgelassen habe, durch welche das Ausland ermutigt wurde, Mittel-Europa für einen günstigen Schauplatz diplomatischer Ränke anzusehen. Deutschland, der Nachbar Oesterreichs, der seine Verwandtschaft und die Gemeinsamkeit seiner Interessen mit Oesterreich nie aus der Erinnerung verlieren könne, werde auch für das letztere eine zuverlässige Wehr sein. Die Gesichtspunkte, nach denen sich jetzt Allianzen bilden, seien andere geworden, es werde sich zeigen, daß jene Gesichtspunkte für die mitteleuropäischen Mächte, für Oesterreich, für Deutschland übereinstimmen u. s. f. — Immerhin ist der Artikel als ein Beweis dafür anzusehen, daß eine ruhige und gemäßigte Auffassung der Stellung Oesterreichs zum Auslande auch in Preußen sich Bahn zu brechen beginnt.

Der „Bote für Tirol und Vorarlberg“ erhält aus Roveredo in Südtirol folgende Details über die am 31. v. M. dort stattgehabten Unruhen: „Dem Exceffe ging um 3 Uhr Nachmittags ein demonstrativer Spaziergang von 30 bis 40 Herren und Damen voraus. Um 4 Uhr sammelte sich in Mitte der Stadt Volk aus allen Schichten — im Frack und in der Blouse, es waren an 400 Köpfe. Studenten und Gassenbuben fehlten natürlich nicht. Diese Masse forderte zur Schließung der Läden auf, welcher Aufforderung Folge geleistet wurde. Einem Kaufmann, der nicht schloß, wurden die Fenster eingeschlagen. Um halb fünf Uhr bewegte sich ein Zug von über 250 Leuten, der Mittelstand war auffallend gering vertreten, dagegen sah man nicht wenige sehr feine Herren darunter, unter wildem Geschrei nach dem Corso vor das k. k. Bezirksamt. Man vernahm die Rufe „Viva Vittorio Emanuele, viva Garibaldi, abasso l'Austria, morto a l'Austria, abasso l'Aquila.“ Schließlich flogen einzelne Steine gegen das kaiserliche Wappen. Gegen sechs Uhr zerstreute sich der süße Pöbel ohne militärisches Einschreiten. Man wollte durch diesen Tumult dem Einverständnis und der Befriedigung mit dem anti-österreichischen Wahlergebnisse der Stadt Roveredo Ausdruck geben. Verhaftungen wurden vorgenommen.“

Ausland.

Berlin. Das durch auswärtige Blätter verbreitete Gerücht, wonach der französische Botschafter beim Grafen Bismarck Beschwerde geführt hätte über eine Verletzung der Nistolsburger Friedenspräliminarien durch die angeblich angebahnte Einheit der Wehrverfassung mit den süddeutschen Staaten, entbehrt, einer Berliner Correspondenz der „Allg. Ztg.“ zufolge, jeder Begründung, da die Voraussetzung fehlt, auf welche die Beschwerde sich stützen soll. Versuche zu einem militärischen Separatabkommen mit Preußen sind allerdings sowohl von Baden als auch von hessen-darmstädtischer Seite gemacht, aber von Preußen mit ausdrücklicher Hinweisung auf den Art. 4 des Prager Friedens abgelehnt worden. (Ebenso dementirt das „Mem. dipl.“ die Nachricht der „Indep. belge“, daß Marquis de Moustier eine Note an das Münchener Cabinet gerichtet habe, um von demselben Aufklärungen über die von dem Fürsten Hohenlohe befolgte Politik zu erhalten.)

München, 3. Februar. In Folge der von sachwissenschaftlicher Seite schon lange anerkannten Unhaltbarkeit der Festung Landau gegenüber den Wirkungen der neuen Belagerungsgeschütze, welche man auch durch Errichtung neuer Werke nicht zu beseitigen im Stande ist, wird Landau in nächster Zeit seine Eigenschaft als Festung verlieren und zur einfachen Garnisonsstadt designirt werden.

Paris. Während der Pariser Ausstellung soll ein großes Lager auf der bei Vincennes gelegenen Ebene von Saint Maurice gebildet werden; das Lager von Châlons soll dagegen dieses Jahr nicht bezogen werden. Vor der Hand handelt es sich um eine Gelegenheit, den nach Frankreich kommenden Fremden die „prächtige Armee“ Frankreichs vorführen zu können. In Saint Maurice bestand schon 1856 ein Lager, worin die Truppen, die aus der Krim zurückkamen, den Tag erwarteten, wo ihr Triumpheinzug in Paris stattfinden sollte.

— Die „Patrie“ veröffentlicht einen haarsträubenden Bericht aus dem Piräus über die Gräueltaten, welche sich der dortige Pöbel gegen die von den Türken aus Land gesetzten griechischen Freiwilligen zu Schulden kommen ließ. Eine Anzahl von diesen Freiwilligen mußte es mit dem Leben büßen, daß sie nicht länger an einem hoffnungslosen Kampfe theilnehmen wollten. Eine Correspondenz der „Allg. Ztg.“ aus Athen vom 24. bestätigt diese Angaben, stellt aber die Freiwilligen als „unwürdige Feiglinge“ dar, obgleich sie durch die Theilnahme am Kampf jedenfalls mehr Tapferkeit bewiesen haben, als die Pflastertreter von Athen. Die englischen und die russischen Schiffe im Hafen sahen sich gezwungen, ihre Truppen zur Aufrechterhaltung der Ordnung aus Land zu setzen, da die hellenischen Soldaten eine sehr zweideutige Haltung zeigten. Viele von den Freiwilligen stürzten sich ins Wasser, um dem Gemetzel zu entgehen; dabei ereignete sich, wie die „Patrie“ erzählt, folgende haarsträubende Scene: „Ein Unglücklicher befindet sich im Wasser, vom Ufer aus regnen die Pflastersteine über ihn. Ein kleines griechisches Schiff bemerkt ihn und rudert mit aller Macht auf ihn zu, um den Kühnen zuvor zu kommen, welche das französische Schiff, der „Salamander“, zur Rettung ausgeschied hat. Das griechische Boot erreicht das Ziel am ersten, es wird ohne Zweifel den so ungerecht verfolgten Landsmann retten? Da sieht man es ein Seil um den Hals des Opfers werfen und dasselbe ertränken, bevor die französischen Matrosen die grausame That verhindern können.“ — Der „Etendard“ und die „France“ bestätigen diese traurigen Angaben — ein Beweis, daß dieselben aus amtlichen Quellen herrühren.

— Ueber die Arbeiterrevolte in Marchiennes erzählt die „Independance“ vom 3. d. M.: Den 2. d. M. rotteten sich die Mehrzahl der Arbeiter wegen einer Lohnherabsetzung zusammen, verweigerten jede Arbeit, drangen in die Etablissements und Fabriken ein, um ihre Cameraden zu gleichem Vorgehen aufzufordern. Die Garnison aus den benachbarten Ortschaften rückte sofort in das Städtchen ein. Nächsten Tag fand ein Zusammenstoß zwischen den Arbeitern und dem Militär statt. Die Soldaten wurden angegriffen und verhielten sich defensiv. Mehrere Soldaten wurden verwundet; darunter ein Officier tödtlich. Die Ruhe scheint nach diesem Zusammenstoß wieder hergestellt zu sein.

Nach Nachrichten aus Mexico vom 29. Dec. ließ Marschall Bazaine die Bewegung seiner Truppen auf der Linie von Puebla und Vera Cruz fortsetzen. General Castagny verließ Guadaluajara am 12. December und kam am 23. nach Leon. Gegen den 15. Jänner sollte er in Mexico eintreffen. Eine Schlappe, welche das von Zapatlan kommende fünfte Bataillon Cazadores erlitt, entblöpte Guadaluajara, welches am 19. Dec. von den Dissidenten besetzt wurde. Dieses Bataillon räumte ihnen erst nach fünfständigem Kampfe den Platz; der Commandant Sahn, der es befehligte, wurde getödtet. Oberst Cotleret kam von Queretaro mit einem Bataillon seines Regiments, welches in 350 Wagen das ganze Material von Queretaro escortirte, in Mexico an. General Jeanningros sollte Queretaro am 31ten December verlassen und am 7. Jänner in Mexico eintreffen. Seiner Colonne folgte die des Obersten Guillemin,

die letzten Truppen endlich, vom Oberst Cousin befehligt, sollten am 20. Jänner in Mexico anlangen, so daß an diesem Tage spätestens das ganze Expeditions-corp zwischen der Hauptstadt und dem Meere staffelförmig aufgestellt sein sollte.

Tagesneuigkeiten.

— (Adjustirung.) Es heißt, daß ein neuer und für die Fußtruppen, d. i. Infanterie und Jäger, gemeinschaftlicher Adjustirungsmodus zur allerhöchsten Genehmigung vorgelegt wurde, nämlich: Fuchtsgrau Blouse, gleichfarbige Pantalons nach Juavenschnitt, d. i. weit bis übers Knie, dann anschließend und unten durch Lebergamaschen zusammengehalten; dazu ein runder Hut und statt des Tornisters ein umschnallender Vagagesack. Auch bezüglich der Cavalerie und Artillerie sollen noch einige Abänderungen der Adjustirung zu erwarten sein; bei ersterer handelt es sich namentlich um die Frage des Beibehaltens der Carassiere.

— (Billach eine Festung.) Der „Zukunft“ zufolge soll Billach in Kürze befestigt und die Befestigungen in der Linie vom warmen Bad gegen Maria Gail und St. Martin angelegt werden. Da die Pläne dem Kriegsministerium schon ausgearbeitet vorliegen, so dürfte im kommenden Frühjahr der Beginn des Baues eintreten.

— (Ein losgelöster Felsblock) in der Größe von mindestens zehn Kubiklasten rollte am 29. Jänner d. J. von einer hinter dem Gehöfte eines Wärgers in Siering (Oberösterreich) sich erhebenden steilen Berglehne in den Hofraum dieses Hauses und zerstörte das daran angebaute hölzerne Trogengebäude und die Pferdestallung gänzlich. In letzterer, in welcher sich kurz zuvor zwei Personen befunden hatten, wurde ein Pferd verschüttet, jedoch nach großer Anstrengung ohne wesentliche Beschädigung wieder zu Tage gebracht. Die Ursache des Absturzes dürfte die ungewöhnliche und sicherheitswidrige Untergrabung des Steines durch einen hiezu nicht befähigten Maurergesellen sein.

— (Das Budget der Stadt Berlin) schließt in Einnahme mit 3,672.000 Thalern, in Ausgaben mit 5,490.000 Thalern, also mit einem Deficit von 1,818.000 Thaler.

— (Ueber die Ermordung des Dr. Schwarz in Constantinopel), die bereits vor einigen Tagen telegraphisch signalisirt worden, sind nähere Mittheilungen an einen in Wien lebenden Verwandten des Ermordeten eingelaufen, denen wir nachstehende Details entnehmen: „Der harmlose, von aller Welt geachtete Med. Dr. Schwarz (ein Oesterreicher von Geburt und Arzt im österreichischen Spital zu Constantinopel) ist in der Erfüllung seiner Berufspflichten am 23. Jänner von ruchloser Hand durch einen Pistolenschuß getödtet worden. Die Kugel drang durch die Klempe des Hutes in den Hinterkopf und muß nach Aussage aller Aerzte den Tod zur unmittelbaren Folge gehabt haben. Trotz der energichsten Maßregeln ist es bis heute (27. Jänner) noch nicht gelungen, den Thäter, sowie die Motive dieser gräßlichen That zu ermitteln. Alles, was bis jetzt festgestellt wurde, reducirt sich auf Folgendes: Dr. Schwarz hat am 23., Abends 6^{1/2} Uhr, das Spital verlassen, um ein im Sterben liegendes Kind, das er schon am Morgen besucht hatte, noch einmal zu sehen. Er hat zu dem Zwecke jedenfalls den Weg über den kleinen Campo genommen. Hier mußte ihm der Mörder schon aufgelauret haben. In dieser dunklen, abgelegenen Straße, nicht 15 Schritte von dem Hause, in welches er gehen wollte, muß die That geschehen sein. Einige Minuten später wurde der Leichnam, mit offenem Regenschirm in der Hand, auf dem Gesichte liegend, gefunden. Von den Effecten und Prätiösen, die Dr. Schwarz bei sich trug, fehlte bei der Leiche nicht das mindeste. Das Leichenbegängniß, welches am 24. Nachmittags erfolgte, gab das beste Zeugniß dafür, welcher Achtung sich der Verstorbene hier erfreute. In der Kirche St. Georg in Galata wurde ein de profundis abgehalten und der mit Blumen, Uniform und Säbel geschmückte Sarg abwechselnd von seinen nächsten Freunden, Collegen und Bekannten bis zum Tagim in Pera getragen, von wo aus dann die bereitstehenden Wagen die Leidtragenden zum Friedhofe in Ferikien brachten. Im Gefolge waren sämtliche Beamte der k. k. Internuntiat und des Consulats, der Post und des Marineamtes, viele seiner Collegen und mehrere Hundert seiner Bekannten aller Nationen.“

— (Vigroine.) Ueber den neuen Brennstoff Vigroine äußerte sich der Wiener Stadtphysicus Dr. Junghausen in einem Berichte an den Magistrat. Der neue Brennstoff Vigroine ist nichts anderes, als Petroleumäther, das bei der Destillation zuerst übergehende Product, welches jedoch so flüchtiger Natur ist, daß es bei der gewöhnlichen Lufttemperatur schon verdampft. Wegen der großen Gefahren, welcher dieser Brennstoff für Gesundheit und Eigenthum mit sich bringt, sollte der Gebrauch desselben entweder gänzlich verboten oder doch dessen Aufbewahrung in größeren Quantitäten innerhalb bewohnter Räume nicht gestattet werden. Vor allem möge jedoch die Bevölkerung darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Aufbewahrungsorte von Vigroine weder mit einem Dichte, noch mit einem glimmenden Körper, wegen der zu befürchtenden Explosionen betreten werden.

— (Die Geschichte einer Tribüne.) Die Freude über den Wiederaufbau der alten Tribüne hat in Paris nicht lange gedauert. Es ist über sie in den Tuilleries anders beschloffen worden, eine Tribüne soll nun zwar gestattet bleiben, aber nicht die alte von Marmorstein und mit den historischen Erinnerungen. Diese spaziert bis auf bessere Zeiten zum dritten male in den Keller und an ihre

Stelle tritt ein Gestell von Acaju, das dieselbe Höhe wie die alte solide Tribüne haben und als hölzernes Mobelgeschöpf leicht von der Stelle bewegt und beseitigt werden kann. Die „France“ macht den Zusatz, die alte Marmor-Tribüne sei zu eng gewesen, ein Redner, der viel Papier während der Rede gebraucht hätte, habe nicht Platz genug gehabt, seine Hilfsmittel auf dem Rande auszubreiten.

— (Ein anatomisches Unicum.) Professor Hyrtl, dessen anatomische Arbeiten die gesamte Fachwelt bereits seit der Londoner Ausstellung schätzen gelernt hat, wird auch die diesjährige Weltausstellung in Paris mit Präparaten aus seiner Meisterhand beschenken. Außerdem dürfte das für die Ausstellung bestimmte Werk Hyrtl's, betitelt: „Die Anatomie der Fische,“ daselbst große Sensation erregen und wohl auch den ersten Preis unter allen rivalisirenden Arbeiten erringen. Dasselbe, die Frucht eines 12jährigen Forschens dieses genialen Lehrers und außerdem mit großen materiellen Opfern — Hofrath Hyrtl beziffert die Kosten auf 24.000 fl. — zu Stande gekommen, stellt ein mit kunstvollen Abbildungen ausgestattetes Werk dar, das die Anatomie des Fischreiches, von unseren einheimischen angefangen bis zu den seltensten, aus den entferntesten Ländern des Erdballs stammenden, umfaßt, von denen sich der Verfasser Exemplare zumeist auf eigene Kosten holen ließ und sie stelettirte; die betreffenden Präparate werden separat in Natura als Ergänzung dienen. Leider ist jedoch die Sammlung noch nicht complet und dürfte, wie Hyrtl selbst sagt, noch weitere 12 Jahre seines Lebens in Anspruch nehmen. Seinen Freunden und Schülern demonstirt Prof. Hyrtl bereitwilligst dieses Unicum anatomischer Merkwürdigkeiten.

— (Ein durch gegangener Eisenbahnzug.) Auf einer englischen Eisenbahn zwischen Rehill und Guildford ist am 2. d. M. um 11 Uhr Vormittags ein Eisenbahnzug im eigentlichen Sinne des Wortes durchgegangen. Man hatte von einem eben angelangten Train einen Passagier- und zwei Pferdewaggons abgelockert, um noch einen Pferdewaggon einzufchieben. Plötzlich setzten sich jedoch die abgelockerten Waggons zu nicht geringem Schrecken des diensthühenden Personals und der Reisenden in immer schneller werdende Bewegung. Die Bemühungen eines Wächters, der auf die Stufen eines Waggons gesprungen war, den ausreißenden Zug zum Stehen zu bringen, blieben erfolglos und auf der Bahneigung mußte die Raschheit, mit der die flüchtigen Waggons ihre Flucht fortsetzten, immer mehr zunehmen. Es wurde nun um so eiliger in den entsprechenden Richtungen telegraphirt, als man wußte, daß die drei entwichenen Waggons von einem Zusammenstoß mit einer ihnen entgegenkommenden Maschine bedroht waren. Diesem entgegen gingen sie im entscheidenden Moment in der That nur durch eine glückliche Wechsellage, wodurch sie auf ein Ausweichgeleise gebracht wurden. Von da an nahm die Schnelligkeit ihrer Bewegung ab, weil man in großer Hast Sand und Gerölle auf die Schienen streute, und so gelang es endlich, sie zwei Meilen von ihrem Ausgangspunkte entfernt an einer Curve zum völligen Stillstande zu bringen. Einige Arbeiter steckten nämlich ihre Schaufeln wie Bremsen unter die Räder, während andere die Flüchtlinge von rückwärts erfassen. Im Passagierwaggon sah ein Herr mit seiner Familie, die sich glücklich schätzten, mit dem bloßen Schrecken davongekommen zu sein.

— (Ein neues Kunststück) ist im Laufe der vergangenen Woche in London producirt worden und hat dem Erfinder leider das Leben gekostet. Ein Mr. Sands, so erzählt der „Volcet Standard“ — der auch für die Wahrheit des Erzählten einstehen mag — hatte angekündigt, daß er vermittelst eines Apparates im Stande sei, wie eine Fliege an der Decke eines Zimmers, den Kopf nach abwärts herumzuspazieren. Es fanden sich zu dieser Vorstellung viele Schaulustige ein, und Mr. Sands producirt seine Kunst zur Zufriedenheit des gesamten Publicums. Nur einer von den Zuschauern sprach seinen Zweifel aus, daß Mr. Sands seine Vorstellungen wohl nicht in jedem beliebigen Locale geben könne. Der Künstler erbot sich, an jeder beliebigen Stubendecke herumzuspazieren, vorausgesetzt, daß sie platt und fest genug sei, ihn zu tragen. Auf dieses Anerbieten hin wurde ihm der Saal des Stadthauses eingeräumt. Aber kaum hatte der unglückliche Mann daselbst mehrere Schritte mit den Füßen an der Decke und dem Kopfe nach abwärts gemacht, als ein großer Theil der Mauerüberkleidung sich ablöste, er selbst von einer Höhe von 18 Schuh herabstürzte und das Genick brach.

— (Mormonen-Wirthschaft.) Der amerikanische Congreß hat schon mehrmals Lust gezeigt, der Mormonen-Wirthschaft am großen Salzsee ein Ende zu machen und die Schmach der Vielweiberei (und Frauen-Sklaverei) eben so aus den Vereinigten Staaten zu tilgen, wie die Neger-Sklaverei. Leider ist Utah noch ein Territorium, so daß dem Congresse wenig directe Einmischung in die inneren Angelegenheiten zusteht. Der Senator Howard aber will die Sache zum Austrag bringen und hat deshalb einen Antrag gestellt — in welchem die Mormonen-Priester als Verbrecher bezeichnet werden — daß nur gesetzlich befugte Personen das Recht haben sollen, Trauungen zu vollziehen; daß die sogenannten „eingesegneten“ oder „beseigeten“ Trauungen für gesetzwidrig erklärt und sowohl die Vollzieher derselben, wie die in einer solchen ungesetzlichen Ehe lebenden Männer mit einer Geldbuße von 500 bis 10.000 Dollars oder dreimonatlicher bis dreijähriger Haft bestraft werden sollen. Da in den Vereinigten Staaten so gut wie anderswo Bigamie oder Polygamie verboten ist, so könnte ein

Mann bei Lebzeiten seines Weibes durch einen gesetzlich angestellten Beamten nimmer mit einer zweiten Frau getraut werden, das Gesetz würde also das Mormonenthum, dessen Basis die Vielweiberei ist, zu Grunde richten, oder die Mormonen müßten sich eine Heimat außerhalb der Vereinigten Staaten suchen, was schwer sein dürfte. Seit der denkwürdigen Hebschira nach dem Salzsee wird die Geschichte der Jünger Brigham Youngs kein so folgenreiches Ereigniß zu verzeichnen haben, wie den Antrag Howards. Schon die Ausdehnung der Eisenbahnneze über die westliche Hemisphäre würde dem scandälosen Unwesen einen gefährlichen Stoß versetzen, denn Abschließung von der Welt ist ein Haupterforderniß für das Mormonenthum, für die Zwangsherrschaft, die es jetzt noch über seine Mitglieder ausüben kann.

Für Auswanderer.

Von Seite der königl. großbritannischen Auswanderungscommission wird nachstehende Bekanntmachung zur Richtschnur von fremden durch Großbritannien passirenden Auswanderern zur öffentlichen Kenntniß gebracht:

I. Alle Fremden, welche von großbritannischen Häfen auszuwandern beabsichtigen, sollen dafür Sorge tragen, daß ihre Contracte sowohl in ihrer eigenen als auch in englischer Sprache ausgefertigt sind, und daß die Orte ihrer Bestimmung, sowie die Art und Weise der Beförderung, ob vermittelt Dampfbootes oder Segelschiffes, und ferner deutlich darin angegeben ist, ob sie während ihres Aufenthaltes auf dem Continent und im englischen Hafen mit Obdach und Beköstigung zu versehen sind, welches der Betrag des Passagiergeldes ist und wie der Name und die Adresse des Agenten der Contrahenten in jedem Falle, durch welchen sie passiren, heißen.

II. Auswanderer haben große Sorgfalt darauf zu verwenden, nur mit gesetzlich angestellten Agenten zu thun zu haben, weil nach englischem Gesetze Passagen von England nur durch gesetzlich dazu berechnete Personen abgeschlossen werden können.

III. Alle Bagage etc. muß mit dem vollen Namen des Eigenthümers, dem amerikanischen oder sonstigen Bestimmungshafen, sowie ob via Liverpool oder via London, in deutlichen lateinischen Buchstaben versehen sein.

IV. Große Vorsicht ist empfohlen beim Ankauf in England oder an Bord vom Schiffe von inländischen für Canada oder die Vereinigten Staaten angeblich geltenden Reisebillets, da solche seinerzeit in Amerika für werthlos befunden werden möchten.

V. Die gedruckten Contractbilletts, welche Auswanderer in England, für die Reise nach Amerika oder anderen Ländern gültig, erhalten, sollten unter keinen Umständen aus Händen gegeben werden, es sei denn, daß der Auswanderungsbeamte der Regierung sie verlangt. Auch sollten Auswanderer niemandem, der nicht in ihrem Contract erwähnt ist, trauen, wenn Hilfe oder Beistand angeboten wird. Im Falle von Betrug, Schwindel oder sonstigen entstehenden Schwierigkeiten sollte man sich sogleich an seinen Consul wenden oder auch an den Auswanderungs-Regierungsbeamten, insofern die Sache die Passage betrifft. (Capitän Prier, R. R. Stanley Buildings, ist der Auswanderungsbeamte in Liverpool, und Capitän Lean, R. R. 65 Fenchurch-Street, ist der Auswanderungsbeamte in London.)

VI. Auswanderer, welche sich nach New-York begeben, sollten bei ihrer Ankunft daselbst sich mit den Auswanderungscommissarien, Castle Garden, in Verbindung setzen, welche ihnen Rath und Kenntniß erteilen werden über die beste Art, ihren Bestimmungsort zu erreichen. (R. R. österreichischer Consul in London ist Sir A. Rothschild, 29, St. Swithens Lane; in Liverpool Henry Calice, Esq.)

Locales.

— (Stenographenverein.) Morgen Samstag am 9. Februar, als dem Geburtstage Gabelsberger's, findet Abends um halb 6 Uhr die Jahresversammlung des hiesigen Stenographenvereins im Vereinslocale statt.

— (Unser Landsmann Dr. Kret), Professor an der Grazer Realschule, beabsichtigt sich an der dortigen Universität als Docent der slavischen Philologie und Literatur zu habilitiren.

— (Ein lebender junger Bär), welcher in dem kais. Windischgrätz'schen Revier zu Rakel vor einiger Zeit gefangen wurde, ist nach Graz gebracht worden.

— (Theater.) Die gestrige Opernaufführung („Martha“) wurde von dem eben nicht vollen Hause sehr beifällig aufgenommen. Es war nur zu bedauern, daß Herr Under (Lyonel) und Fr. Ueb (Martha) nicht besonders disponirt waren. Demungeachtet wußten sie ihre Partien zur vollen Geltung zu bringen und wurden häufig applaudirt. Der Preis des Abends gebührte dem Herrn Mellus (Blumfeldt) und Fr. Pächler (Julia), welche auch für ihre trefflichen Leistungen lebhaften Beifall und Hervorruf fanden.

Neueste Post.

Die „Wiener Zeitung“ enthält die Verordnung des Justizministeriums vom 5. d. über die Aufstellung von reinen Bezirksgerichten im Herzogthum Salzburg. Das Personale dieser Bezirksgerichte hat aus Bezirksrichtern, Gerichtsadjuncten und Actuaren,

dann aus je einem Kanzlisten als Manipulationsleiter unter Beigebung der erforderlichen Diurnisten und Diener zu bestehen. Dasselbe bildet mit Ausnahme der Gerichtsadjuncten, welche mit jenen der Gerichtshöfe in einem Status des Oberlandesgerichtspräsidenten zu reihen sind, kategorienweise im Kronlande einen abgesonderten Concretstatus. Für die innere Einrichtung und Geschäftsordnung, dann die Disciplinarbehandlung der Bediensteten tritt das kais. Patent vom 3ten Mai 1863, R. G. Bl. Z. 81, in Wirksamkeit. Die Amtswirksamkeit beginnt mit dem 28. Februar 1867.

Nach einer Pester Correspondenz der „Leitha“ wird von wohlunterrichteter Seite behauptet, der allerhöchste Hof werde am 15. in Pest ankommen und die Publication des Ministeriums erst am 20. erfolgen. Von anderer nicht minder gut informirter Seite wird diesem Blatte die Mittheilung gemacht, der Herr Graf Waldstein habe in Wien vor einigen Tagen Audienz erbeten und habe in dieser Se. Majestät dem Kaiser zu dem am 14. d. in den hiesigen Redoutenlocalitäten stattfindenden äußerst glänzenden Rindervereinsballe unterthänigst eingeladen, und es soll einige Hoffnung vorhanden sein, daß Se. Majestät diesen Ball mit allerhöchster Gegenwart beehren werden, mithin dürfte der Hieherkunft des allerhöchsten Hofes in diesem Falle schon am 12. oder 13. d. entgegengekehrt werden.

Der König von Preußen ertheilte die Einwilligung zur Heirat der Prinzessin Marie von Hohenzollern, jüngsten Tochter des Fürsten Anton, mit dem Grafen von Flandern. Dieser wird am Donnerstag in Berlin eintreffen. Die Verbindung soll unter den Auspicien der Königin von England vermittelt sein.

In England geht das Torhministerium seinem Ende zu. Lord Russell hat die verschiedenen „Führer“ der liberalen Opposition auf nächsten Montag zu einer Conferenz nach Woburn Abbey, Familiensitz der Herzoge von Bedford, eingeladen. Von den Beschlüssen dieser Conferenz wird es abhängen, ob gleich bei der Abreißdebatte der entscheidende Angriff gemacht oder die vorbereiteten Reformdemonstrationen abgewartet werden sollen, ehe Herr Gladstone ein formelles Mißtrauensvotum beantragt.

Das italienische Kirchengesetz stößt auf die lebhafteste Opposition im Parlament. Selbst diejenigen, welche dem Entwurfe am nächsten stehen, wie Minghetti, Andreucci und andere, räumen ein, daß er nur unter wesentlichen Modificationen annehmbar sei. Zwei Punkte sind es, welche allgemeinen Widerstand finden: die von dem Staate den Bischöfen eingeräumte Stellung, welche dieselben zu wahren Lehensherren des niederen Clerus machen würde, und der Mangel einer zwingenden Vorschrift über die Anlage des convertirten Kirchvermögens in unveräußerlicher Rente auf den Staat.

Ueber den Proceß Persano gehen der „R. Z.“ aus Florenz, 31. Jänner, folgende Mittheilungen zu: „Admiral Persano ist vorläufig in Freiheit gesetzt worden. Die öffentliche Meinung ist ihm zwar nicht günstig, aber man hält doch eine weitere Verfolgung des Processes für zwecklos und sogar für politisch nachtheilig. Wenn der Admiral sich nur noch gegen den Vorwurf des Ungehorsams, der Nachlässigkeit und der Unersahrenheit vertheidigen soll, so wird es seinen Advocaten leicht sein, den Beweis zu führen, daß man gegen andere hohe Persönlichkeiten mindestens ebenso schwere Anklagen erheben könnte. Sie werden nur die Depeschen vorzulesen haben, in denen Lamarmora dem Admiral im Namen des Königs befiehlt, „irgend etwas zu thun,“ eine Seeschlacht zu liefern, nicht auf Grund militärischer Rücksichten, sondern lediglich, um der erhitzten öffentlichen Meinung genug zu thun. Die Advocaten werden ferner daran erinnern können, daß Persano die ungenügende Ausbildung der Flottenmannschaft und die Mangelhaftigkeit des Materials im voraus dargelegt hat; sie werden die englischen und amerikanischen Maschinisten und Heizer als Zeugen vorfordern, welche dem Marineminister erklären, daß sie nur gegen eine, von ihnen selbst festgesetzte Erhöhung ihrer Löhne sich einschiffen würden, und denen man ihre Forderung bewilligen mußte, weil man keine Italiener aufreiben konnte, die im Stande gewesen wären, sie zu ersetzen. Niemand kann bei einem solchen Proceß gewinnen, auch die Ehre des Landes nicht!“

Telegramme.

Graz, 6. Februar. (Deb.) Der „Telegraf“ meldet: Die Conferenz deutscher Abgeordneten in Wien findet unter den gegenwärtigen Verhältnissen bis auf weiteres nicht statt.

Prag, 6. Februar. Die Wahlen des Nicht-Fideicommiss-Großgrundbesizes sind conservativ ausgefallen, von 414 Wahlberechtigten theiligten sich 363; die conservativen Candidaten erhielten 190, die verfassungsfreundlichen 173 Stimmen.

Pest, 6. Februar. (Deb.) Große Sensation erregt in Abgeordnetenkreisen die Nachricht, daß Deak in Begleitung hervorragender Mitglieder seiner Partei voraussichtlich schon morgen mit dem Frühzuge nach Rosen reist, wohin er eine allerhöchste Berufung erhalten hat.

Pest, 6. Februar. In der heutigen Sitzung der Siebenundsechzig-Commission, in welcher Graf Andrassy präsidirte, wurde der Entwurf verlesen und authenticirt und sodann auf Deaks Antrag beschlossen, das authenticirte Elaborat nebst den Sitzungsprotokollen und einem begleitenden Berichte der Deputirten an die Regierung vorzulegen. Schließlich dankte der Präsident der Commission für ihre eifrige Mitwirkung.

Berlin, 6. Februar. In den letzten Tagen haben Conferenzen stattgefunden, an welchen Graf Bismarck, Herr von Savigny, Baron Rönneritz, der sächsische General Fabrice und der Chef des Militärkabinetts von Treskow Theil nahmen. — Der Graf von Flandern trifft hier morgen früh ein.

Berlin, 6. Februar. Die „Provinzial Corresp.“ meldet: Die Gebiete in Kurhessen, Nassau und Frankfurt werden demnächst in die Regierungsbezirke Kassel und Wiesbaden getheilt. Die Provinzialverbände werden erst nach vollständiger Eintheilung der Verwaltung in Hannover und den Elbe-Herzogthümern gebildet. Die Herren Scheel-Plessen und Zebly behalten ihre bisherigen Stellungen in den Elbe-Herzogthümern. — Die „Krenz-Ztg.“ schreibt: Die Wiener Zollverhandlungen sind wegen der Weinzölle vertagt. Auch Ministerialdirector von Philippsborn ist von Wien hier wieder eingetroffen.

Berlin, 6. Februar. Der Conflict zwischen der Regierung und dem Abgeordnetenhaus wegen der Eisenbahnleihe wurde in der gestrigen Abend Sitzung durch ein Compromiß erledigt, nach welchem die Zustimmung des Landtages nur bei der Verfügung der Regierung über die in dem Anleihegesetze genannten Eisenbahnen erforderlich sein soll.

Paris, 6. Februar. Der berühmte Orientalist Munk ist heute gestorben.

Paris, 6. Februar. (Frdbll.) In der Thronrede wird der Kaiser das Zustandekommen einer Vereinbarung mit Oesterreich und Rußland ankündigen, wonach sich die drei Mächte zu gemeinsamer Haltung der Pforte gegenüber verpflichten. Der Sultan soll bezüglich Kreta's nur die Oberhoheit behalten.

London, 5. Februar, Nachts. (Unterhaus Sitzung.) Die Regierung kündigt mehrere Bills, aber keine Reformbill an. (Oberhaus Sitzung.) Lord Russell besorgt weitere Calamitäten durch den aggressiven Geist mehrerer Staaten, namentlich Preußen; Lord Russell verspricht eine gute ministerielle Reformbill zu unterstützen. Lord Derby's Antwort betrifft zumeist die Reformfrage. Beide Häuser waren überfüllt; die Sitzungen wurden gegen 7 Uhr Abends geschlossen.

London, 6. Februar. Die Adressen auf die Thronrede wurden ohne Widerstand angenommen. — Eine neue Gesellschaft zur Legung eines Kabels von Falmouth nach Halifax hat sich angekündigt; der einfache Depeschensatz wird höchstens 4 Pfd. St. betragen.

Telegraphische Wechselcourse

vom 7. Februar.

Spec. Metalliques 61.50. — Spec. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 64.10. — Spec. National-Anlehen 70.80. — Bankactien 743. — Creditactien 175.80. — 1860er Staatsanlehen 86.70. — Silber 126.75. — London 127.90. — R. L. Ducaten 6.05 1/2.

Angekommene Fremde.

Am 6. Februar.

Stadt Wien. Die Herren: Scheriov, Beamte, von Wippach. — Stibor, Handelsm., von Graust. — Brodnig, Papierfabricant, von Ratschach. — Sawinscheg, Gutsbes., von Gairan. — Girschman, Getreidehändler, von Großlamisch. — Schauer, Handelsm., und Frau Tschinn, — Kaufmannsgattin, v. Gottscheer. — Elephant. Die Herren: Bomhold, Reisender, von Nürnberg. — Krizaj, Pfarrer, von Laas. — Smolej, Priester, aus Unterfrain. — Täubner, Fabricant, aus Böhmen. — Baron Tauffner, Herrschaftsbesitzer, von Weizelburg. — Frau Melinda, von Jirkiz.

Theater.

Heute Freitag bleibt die Bühne geschlossen.

Morgen Samstag den 2. Februar:

Zum Vortheile der Opernfängerin Fr. Ueb.

Die weiße Frau.

Oper in 3 Acten von Boieldieu.

Hôtel Elephant!

Heute Freitag:

Streichorchester der Reg.-Musik von Streich. Eintritt frei.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0 R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Pariser Linien
6. u. 7.	6 u. 10.	320.37	+ 3.0	SW. schwach	Nebel u. Reg.	5.00
7.	2 „ 10.	320.38	+ 5.0	D. schwach	ganz bew.	Regen
10.	„ 10.	323.68	+ 1.0	D. schwach	heiter	

Vormittag Regengüsse mit Nebel abwechselnd. Winddrehung. Nachmittag im Norden etwas gelichtet. Auf den Alpen reichlicher Schneefall. Oberer Wollenzug aus SW., unterer aus N. N. N. Steigen des Barometers. Um 9 Uhr Abends sternhell.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.